

Folles de l'atelier de Lyon frappés avec le même coin d'effigie

Autor(en): **Bastien, Pierre**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **10-12 (1960-1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fußbasis. Auch die Schekel des Jahres 2 zeigen manchmal eine ähnliche Form. Die Abweichung von dem silbernen Schekel liegt darin, daß a) die Inschrift «das heilige» הַקֹּדֶשׁ eine Besonderheit zeigt. Der letzte Buchstabe des Wortes, $h = \text{ה}$, ist nämlich in Spiegelschrift geprägt; die korrekte Form des obengenannten Buchstabens muß dieselbe sein wie die des ersten Buchstabens des Wortes (siehe die Zeichnung)¹¹; b) sind die Granatäpfel etwas nach unten gebogen, statt horizontal zu liegen.

Es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es sich hier um eine Probepprägung in Blei des silbernen Schekels Jahr 4 des ersten Aufstandes aus dem Jahre 69 n. Chr. handelt¹².

Es ist keine moderne Fälschung, denn alle Schekelfälschungen des ersten Aufstandes sind:

1. gegossen, meistens aus Silber, und nicht geprägt;
2. sehen sie in Größe, Gewicht, Form dem echten Schekel so ähnlich, daß es oft schwer ist, sie als Fälschungen anzusehen.

Den falschen Schekeln haftet keine so dicke inkrustierende, sandfarbige Patina an wie den obenbeschriebenen Münzen. Und wenn eine künstliche Patina vorhanden ist — die Patina ist fast immer grünlich oder schwärzlich —, dann ist sie dünn und leicht zu entfernen. Es kann sich auch nicht um eine Fälschung aus dem 15./16. Jahrhundert handeln, da in damaligen Zeiten nur sogenannte Görlitz-Schekel im Umlauf waren. Der Bürgermeister der Stadt Görlitz, Georg Emmerich, war im Jahre 1465 als Pilger im Heiligen Lande, und von dort brachte er Schekel mit, die angeblich Juda Ischarioth für den Verrat an Jesus erhalten hat. Sie waren dünn und aus Silber minderwertiger Legierung, Kupfer, Blei oder Zinn geprägt und hatten die Größe eines Sesterzen. Auf einer Seite war ein Kelch mit einer Rauchwolke abgebildet, mit der Inschrift «Schekel Israel», auf der anderen Seite war ein Olivenzweig, und die Inschrift lautete: «Das heilige Jerusalem». Interessant ist dabei, daß die Inschrift in hebräischer Quadratschrift geprägt wurde. Bekanntlich ist auf allen jüdischen antiken Münzen die Inschrift durchwegs in althebräischer Schrift geprägt¹³.

Dazu sei bemerkt, daß zur Zeit von Jesus keine jüdischen silbernen Schekel vorhanden waren. Zum ersten Male erscheinen sie im Jahre 66 n. Chr. mit dem Jahre 1 des ersten jüdischen Aufstandes gegen Rom.

Nebenbei sei bemerkt, daß zu jener Zeit die tyrischen Tetradrachmen als Umlaufmünzen im Heiligen Lande waren, und nach dem Talmud¹⁴ durfte nur mit solchen Münzen die Halbschekel-Tempelsteuer bezahlt werden.

(Tel Aviv, Israel)

¹¹ Die Zeichnung ist von Herrn Architekt Uriel Kahana, Tel-Aviv, auf Grund einer Photographie der Bleiprobemünze angefertigt, wofür ich ihm meinen innigsten Dank ausspreche.

¹² Die Münze wurde von Herrn Dr. H. Cahn untersucht und als antike Probepprägung angesehen.

¹³ M. Narkiss, op. cit. pp. 86–87. cf. L. Kadman, op. cit., 115–19.

¹⁴ Ketuboth, XII.

PIERRE BASTIEN

FOLLES DE L'ATELIER DE LYON FRAPPÉS AVEC LE MÊME COIN D'EFFIGIE

Le hasard m'a permis de rapprocher deux folles de l'atelier de Lyon¹ issus d'un même coin de droit, mais frappés dans deux officines distinctes.

La rareté du fait, les conséquences qui en découlent concernant l'organisation des ateliers monétaires après la réforme de Dioclétien justifient, semble-t-il, la présentation de ces deux pièces, par ailleurs très communes.

¹ Ces folles, d'origine inconnue, proviennent de collections différentes.



- I. D/ CONSTANTIVS NOB CAES
 Buste lauré, cuirassé à droite
 R/ GENIO POP — VLI ROMANI
 Génie du Peuple Romain debout à gauche
 $\frac{\text{Autel—A}}{\text{PLG}} \updownarrow — 9\text{gr } 47$

- II. D/ Même droit
 R/ Même revers, mais B \updownarrow — 10gr 95 ²

Si on examine les deux avers on remarque que le coin de droit, en parfait état lors de son utilisation dans la première officine (I) a subi une nette détérioration au moment de la frappe du follis II. Les détails de la cuirasse, du visage, de la chevelure et de la barbe y apparaissent beaucoup plus flous.

Deux défauts du follis I s'observent, moins nettement en raison de l'usure du coin, à la surface du follis II : dans la région malaire à deux millimètres de l'angle externe de la fente palpébrale et dans la barbe, à trois millimètres du menton ³.

Indiscutablement le coin de droit a été employé d'abord dans l'officine A, puis dans l'officine B.

Il semble donc que les officines, dans les ateliers de la première tétrarchie, ne jouissaient pas d'une autonomie complète et notamment ne fabriquaient pas leurs coins.

Très probablement les *sculptores* et *signatores* ⁴ gravaient, poinçonnaient et entreprenaient les coins dans un local qui leur était réservé.

² Ces deux folles, décrits par H. Cohen (T. VII, n° 125) et O. Voetter (Sammlung Gerin p. 171 n° 18) appartiennent à l'émission datée de 301-303 par C. H. V. Sutherland (Diocletian's Reformed Coinage in Britain and Related Problems. Centennial Publication of the A.N.S. 1958 p. 646).

³ Il ne faut pas tenir compte, au niveau du front et de la tempe, sur le follis I, de deux éclatements de métal, consécutifs ou postérieurs à la frappe. Un éclatement semblable, mais plus important, se retrouve au revers, derrière la jambe gauche du génie, sous le A.

⁴ E. Babelon, Traité des Monnaies grecques et romaines t. I p. 862 à 866. J. Maurice, Numismatique Constantinienne t. I p. XVII et XIX.

Lors de la frappe d'une série de folles, les coins devaient être remis par les *praepositi* aux *offinatores*⁵ des diverses officines, les coins de revers étant évidemment destinés à l'officine dont ils portaient la marque.

Les coins retournaient sans doute à l'atelier central pour y être, après usure, réparés, retouchés⁶ ou détruits ; de même après la frappe des quantités de monnaies prévues. Un coin d'avvers regravé ou encore utilisable, comme dans le cas présent, pouvait ainsi être affecté à une autre officine pour l'émission d'une nouvelle série.

(Malo-les-Bains, Pas-de-Calais).

⁵ Les *offinatores*, investis sous le Haut-Empire de la responsabilité des officines, ne sont plus à l'époque constantinienne (et très certainement sous la 1^{ère} Tétrarchie) que des employés subalternes sous les ordres d'un *praepositus*. Cf. R. A. G. Carson, *System and Product in the Roman Mint ; Essays in Roman Coinage presented to H. Mattingly 1956*, p. 234, et Maria R. Alföldi, *Epigraphische Beiträge zur römischen Münztechnik bis auf Konstantin den Großen*, Schweizerische Numismatische Rundschau 1958/59 p. 41 et 42.

⁶ Un follis du Cabinet des Médailles de Copenhague IMPC MAXIMIANVS PAVG – Buste nu, lauré à droite R/ GENIO POP – VLI ROMANI – 10gr 28 — de la série $\frac{A-B}{LP}$ porte la marque A de la première officine. L'A a été poinçonné, en partie aux dépens d'un B, dont on aperçoit nettement la trace.

Le coin utilisé d'abord dans l'officine B a donc été retouché ultérieurement pour les besoins de l'officine A.

TYGE SÖNDERGAARD

REICHSSTÄDTE

Ein Begriff aus der Zeit des «Heiligen römischen Reiches deutscher Nation» 962—1806.

Jeder Numismatiker und Sammler deutscher Münzen hat mit den Begriffen «Städte», d. h. Landstädte, Freie Städte, Reichsstädte, Freie Reichsstädte zu tun, und sicherlich ist es manchem oft schwer gefallen, sich in diesen Begriffen zurechtzufinden. Die Studie, die wir im folgenden vorlegen, ist keine das Thema erschöpfende Abhandlung; eine solche würde ein Buch füllen. Sie will vielmehr nur den Interessenten einige, wie wir hoffen, nützliche Auskünfte geben, die jeder selbst ergänzen oder verbessern mag¹.

Der Aufstieg der deutschen Städte zu wirtschaftlicher und politischer Macht fällt mit der Auflösung des alten Reiches im Interregnum der Jahre 1254 bis 1273 zusammen und spielt sich von Anfang an im Gegensatz zum Landesfürstentum ab. Denn dem Rechte nach gehört jede Stadt dem, auf dessen Grund und Boden sie steht; sie ist grundherrlich, landesherrlich, nicht frei und nicht selbständig.

Jedoch hat eine Anzahl von Städten mit Erfolg versucht, sich von der Herrschaft ihrer Grundherren zu befreien, wo diese zu schwach waren, ihr Recht zu behaupten. Es sind bischöfliche Städte, die auf diese Art zu «freien Städten» wurden: Augsburg, Basel, zeitweilig auch Köln, Mainz und andere.

Tatsächlich (nicht staatsrechtlich) sind die drei Begriffe «Freie Stadt, Reichsstadt, Freie Reichsstadt» eng verbunden. Betrachten wir zuerst die «Freie Stadt». Als Freie Städte oder Freistädte wurden namentlich früher oft solche Städte bezeichnet, die mehr oder weniger staatliche Selbständigkeit besaßen, so auch die sogenannten Reichsstädte,

¹ Dieser Einladung folgend, hat sich für die Redaktion Herr Dr. Felix Burckhardt gestattet, im zweiten Teile der vorliegenden Arbeit einige Ergänzungen zur schweizerischen und oberdeutschen Münzgeschichte einzuflechten.